Ein "besseres" Volk

Autor(en): **Dürrenmatt, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK**

Band (Jahr): **- (1963)**

Heft 1445

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-696400

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EIN "BESSERES" VOLK

Peter Dürrenmatt

In letzter Zeit konnte etwa die Bemerkung vernommen werden, wir Schweizer seien ein " Herrenvolk " geworden. Mit diesem Wort wird auf das Problem der ausländischen Arbeitskräfte angespielt, indem es andeuten soll, bestimmte, sogenannte " untergeordnete " Berufe würden von den Schweizern mehr und mehr gemieden und den Fremden überlassen. Der Schweizer selbst dränge in die "gehobenen" Berufe und setze sich dort ein, wo die eigentliche Verantwortlichkeit beginne. Nationalrat Olivier Reverdin hatte diese Entwicklung vor einiger Zeit mit jener im alten Griechenland verglichen, wo sich die griechische Herrenkaste den Staatsgeschäften und der Entfaltung einer kulturellen Tätigkeit hingab, während sie die schwere Tagesarbeit dem zahlenmässig weit grösseren, aus aller Herren Länder stammenden Heer der Sklaven überliess. Die Geschichte des alten Griechenlands lehrt uns, wohin diese Entwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse schliesslich geführt hat.

Wie jeder historische Vergleich hinkt auch dieser. Ebenso gewiss ist, dass er ein vergleichswürdiges Korn Wahrheit enthält. Ob im übrigen der Ausdruck " Herrenvolk " auf den Zustand zutrifft, der sich in den gesellschaftlichen Verhältnissen unseres Landes entwickelt, wagen wir zu bezweifeln. Uns scheint, gewisse parvenuehafte und snobistische Züge dieser gesellschaftlichen Entwicklung vertrügen sich nur bedingt mit dem Begriff des Herrenvolkes. Manche lehnen das Wort auch deshalb ab, weil es peinliche gedankliche Verbindungen an die Zeiten des Tausendjährigen Reiches erweckt. In der allgemeinen Vorstellung bietet sich ein Herrenvolk als eines dar, das auf seine Macht pocht und aufzutrumpfen pflegt. Weil das Herrenvolk des Tausendjährigen Reiches den Begriff der Fremdarbeiter erfunden hatte, beeilten wir Schweizer uns, von " Gastarbeitern " zu sprechen, um damit alle herrenvolkähnlichen Anklänge zu unterbinden.

Wir sind der Meinung, der Aerger jener, die sich durch die Bezeichnung " Herrenvolk " betupft fühlen, stosse ins Leere. Den Eidgenossen fehlen die meisten Eigenschaften, die zu einem Herrenvolk gehören. Wir waren nie ein Herrenvolk, und werden es auch ob den Ueberbordungen der Hochkonjunktur nicht werden.

Eher möchten wir sagen, wir seien im Begriff, ein " besseres Volk " zu werden. Ein " besseres Volk " in dem Sinne nämlich, wie man einst von einem " bessern Herrn " gesprochen hat. Seit etwa drei Jahrzehnten ist der " bessere Herr " aus dem Annoncenteil unserer Zeitungen verschwunden. Der " bessere Herr " suchte damals ein entsprechendes Zimmer oder eine entsprechende " bessere " Bekanntschaft. Er verkehrte nur in " bessern " Restaurants und in " bessern " Geschäften. Dieser " bessere Herr " war keineswegs dasselbe wie ein guter Herr. Wer von einem " guten Herrn " sprach, meinte damit einen solchen von hervorstechenden sittlichen und menschlichen Qualitäten. Wogegen das Wort " ein besserer Herr " ausschliesslich bestimmte materielle Verhältnisse umschrieb. Der " bessere Herr " hatte ein gesichertes Einkommen und ein ebensolches Alter. Er hatte gewisse angelernte Manieren und — was ausschlaggebend war — keinen Beruf, der schmutzige Hände macht. Der Bauer, der in seinem Betrieb mitarbeitete, der Handwerker, der in der Werkstatt stand und den Kunden nachging, der Maurer auf dem Bau und selbstverständlich der Fabrikarbeiter waren keine " bessern Herren ".

Nach oben unterschied sich der " bessere Herr " vom einfachen " Herrn " dadurch, dass dieser sich in völlig unabhängigen äussern Umständen befand. Der " bessere Herr " war also weniger als der einfache " Herr ". Wichtig war jedenfalls, dass er sich selbst als " besserer Herr " vorkam.

Wir schrieben es soeben, es sei dieser " bessere Herr " aus den Annoncen unserer Zeitungen verschwunden. Vielleicht aus demselben Grunde, aus dem auch andere soziale Klassifizierungen verschwunden sind: der " bessere Herr " wurde eine allgemeine Erscheinung. Wir möchten in bewusster Ueberspitzung sagen, die bald zwanzig Jahre dauernde Konjunktur habe aus uns zwar kein Herrenvolk gemacht, wohl aber ein Volk von " bessern Herren ", eben ein " besseres " Volk. Viele jener Eigenschaften, die wir zur Charakteristik des " bessern Herrn " aufgezählt haben, sind Haupteigenschaften eines grossen Teils der Schweizer unserer Zeit geworden. Um von da aus zunächst wieder beim Fremdarbeiter-Problem anzuknüpfen: Es trifft durchaus zu, dass die überwiegende Zahl der Fremden bei uns Lücken ausfüllen muss, die daraus entstanden sind, dass der Schweizer bestimmte Arbeiten nicht mehr verrichten will. Es gehören dazu die sogenannten Dienstleistungen. Aber darüber hinaus macht sich der Mangel auch in handwerklichen Berufen mehr und mehr und alarmierend spürbar; meistens in Berufen, die schmutzige Hände mit sich bringen. Es gibt handwerkliche Berufe, die interessant sind, fachliches Können verlangen, geregelte Arbeitsverhältnisse und gute Löhne bieten: trotzdem werden sie von den Schweizern gemieden. Der Maurer und der Zimmermann, der nach getaner Arbeit nach Hause kommt, sehen eben nicht wie " bessere Herren " aus, sondern wie Männer, die hart gearbeitet haben. Genau so wie der Bauer, der vom Felde oder aus dem Stall kommt, wie der Handwerker, der am Feierabend die Werkstatt verlässt.

Auch hier heisst es " cherchez la femme ". Der Mann, der einen Beruf ausübt, der schmutzige Hände mit sich bringt, hat es schwerer, eine Frau zu finden, als jener, der ein " besserer Herr " ist, auch wenn dieser " bessere Herr " nur ein ungelernter Bürodiener wäre. In unserer Zeit scheint Arbeit zu schänden, wenn man ihre Spuren nicht verwischen kann. Ein " besseres Volk " verachtet jene, die Mist führen, obschon es ohne ihre Arbeit nicht existieren kann. Es flieht die sogenannten " schmutzigen Berufe " aus dem Trugschluss heraus, der Beruf des " besseren Herrn " sei von selbst auch ein " besserer " Beruf.

Zum " bessern Volk " gehört wohl auch der abnehmende Sinn für den Wert des Geldes. Unsere Behörden werden täglich dringend ermahnt, alles zu tun, um die überhitzte Konjunktur abzukühlen. Warum vergessen wir, dass die Konjunktur gedämpft werden könnte, wenn die Massen der Käufer wieder mehr Sinn für den Wert des Geldes und für das marktgerechte Einkaufen bewiesen?

Unser Volk von " bessern Herren " neigt einer Haltung zu, die nicht dem billigen, sondern dem teuren Angebot nachjagt. Die Käuferschaft dieses Zeitalters huldigt dem Satze der Snobs " Nur das Beste ist gut genug ". Diese Behauptung werden nicht nur jene bestätigen, die in der Lebensmittelbranche arbeiten, sondern Verkäufer aus allen Wirtschaftszweigen. Es scheint die Hausfrau eine Rarität zu werden, die sich darüber freut, einen vorteilhaften Handel gemacht zu haben. Und der Käufer überwiegt, der seinen Freunden mit Stolz erzählt, wie viel und nicht wie wenig er für diese oder jene Sache bezahlt habe.

Wenn es heute möglich ist, auf dem Raum der Schweiz rund 800 000 Ausländer zu beschäftigen, so beweist das, dass wir jedenfalls kein Volk ohne Raum geworden sind. Die mehr als fünf Millionen Einwohner der Schweiz leben heute bei minimer Auswanderung nach Uebersee besser als die Hälfte davon um die Mitte des 19. Jahrhunderts.

In der Theorie liesse sich die Ueberlegung anstellen (sie ist neulich in einer Diskussion erwähnt worden), wir könnten — wenn wir noch ein kinderreiches Volk wären — genügend Arbeitsplätze für eine ziemlich zahlreiche schweizerische Nachkommenschaft zur Verfügung stellen, und dann die Ausländer entlassen. Die Ueberlegung ist leider rein theoretischer Art. Einmal deshalb, weil ein " besseres Volk " nur selten ein kinderreiches Volk ist, und sodann deshalb, weil auch dann, wenn wir einen grossen Nachwuchs aufzuweisen hätten, die Flucht aus den " schlechten " in die " bessern " Berufe anhielte.

Aus alledem drängt sich die Frage auf, ob es nicht auch zur notwendigen Besinnung gehöre, der Frage nachzugehen, wie weit wir Schweizer, die wir ein " besseres Volk " geworden sind, auch ein gutes Volk seien.

(*" Basler Nachrichten ", 2. November 1963.*)

THE PERSONAL TOUCH—that's what counts
For all travels—by land sea and air
let A. GANDON make your reservations
Tickets issued at Station Prices no booking fee
HOWSHIP TRAVEL AGENCY
188, Uxbridge Road - Shepherds Bush W,12
Telephones: SHE 6268/9 and 1898

Lindt
mountain rose

1 lb. box
assorted chocolates 14/6
THE CHOCOLATE OF THE CONNOISSEUR

STÜNZI

Times and
Fashions change
but STÜNZI Silks
are as they have been
for more than
a Century . . .
beautiful, reliable, smart.

STÜNZI

LONDON • PARIS
BUENOS AIRES • ZURICH

OBTAINABLE AT MOST LEADING STORES